

Allergnädigst privilegirtes
Leipziger Tageblatt.

No. 149. Mittwoch, den 29. Mai 1822.

Vom Gelde.
Nach Sume.

Man muß das Geld nicht als einen absolut wesentlichen Theil der Handlung betrachten: es ist nur ein Instrument, dessen sich die Menschen bedienen, um den Tausch einer Bequemlichkeit gegen die andere zu erleichtern; es ist kein Rad der Handlung, sondern nur das Del, welches die Bewegung der Räder erleichtert. — Betrachtet man ein Reich als für sich bestehend, außer Verbindung mit andern, so ist klar, daß sein größerer oder geringerer Ueberfluß des Geldes von keinen Folgen für dasselbe seyn kann, weil der Werth der Waaren allemal mit der Menge des Geldes im Verhältniß steht. — Der Staat allein zieht einigen Nutzen aus dem zu großen Ueberflusse des Geldes, und zwar auch nur in Kriegen oder bei Unterhandlungen mit benachbarten Staaten.

Der gar zu große Ueberfluß des Geldes hat nur einen sehr beschränkten Werth, und kann einer Nation in gewisser Hinsicht sogar in den Handelsverhältnissen mit auswärtigen schädlich werden: denn wenn, wie die Erfahrung lehrt, die Theuerung der Dinge aus dem Ueberflusse des Geldreichtums in einem Lande entsteht, und alle Kunst- und Manufaktur-Arbeiten in dem-

selben drei- und vierfach bezahlt werden können und müssen, so muß nothwendig der Absatz in den Nachbarländern, wo der Geldwerth in einem andern Verhältniß steht, gehemmt werden, hingegen der Vortheil ärmerer Staaten, die geringere Preise halten können, gewinnen. — Es ist mit dem Gelde gerade wie mit flüßigen Sachen, die sich nicht über ihre natürliche Höhe häufen lassen.

Es kann nie von großem Vortheil für eine handelnde Nation seyn, wenn sie durch künstliche Spekulationen das Geld anderer nach und nach an sich zu ziehen sucht, um das ihrige dadurch auf eine übermäßige Weise zu vermehren; um so heilsamer wird es für sie seyn, wenn sie das Geld stets, im Verhältniß zu den dafür zu erlangenden Arbeiten und Bequemlichkeiten, über seinen natürlichen Werth zu steigern und zu erhalten weiß.

Nur da, wo das Geld einen bedeutenden Werth behält, bringt es dem Staate wahren Nutzen, denn es ist das Maß der Arbeit und der Waaren. Nur bei gehörigem Werth kann daher seine Zunahme das Leben und die Betriebsamkeit eines Volkes wecken; nur durch ihn wird Arbeit und Fleiß gestärkt, der Kaufmann unternehmender, der Manufakturist sorgfälti-